

# Gustav Wolf An einen werdenden Baumeister München 1933/1948 für seinen Sohn (gefallen 1943) zum Studienbeginn geschrieben

Literaturextrakt Michael Stojan Februar 2008

Der Baumeister kann Schaffer und Schöpfer sein. Aber natürliche Grenzen halten seinen Schaffensdrang in Ufern. Er kann die Idee nicht bauen, wenn für ihre Verwirklichung kein Bedarf da ist. Und seine Idee bleibt auch gestaltlos, wenn sie nicht im Handwerk geboren ist. Dadurch ist er strenger an die Gegenwart gebunden als ein Philosoph, ein Dichter oder Maler. Das Handwerk ist ihm schon vorgebildet.

Nicht, dass er nur nachbilden könnte, er soll auch fortbilden!

Handwerk kann man nicht neu erschaffen, nur abgekürzt nachleben und erweitern.

So ist es nicht, dass handwerkliches Denken etwa alt und absterbend, technisches Wissen vom Grunde neu geschöpft wäre,... S. 10

Eine böse Spaltung ging durch die Berufswelt, durch die Lehrer vor allem. Die Baugewerksmeister pochten auf ihre Praxis.. von der technischen Hochschule lebte der Dünkel des Wissenschaftlers und Künstlers. Nur eine Hilfe kann die Verbundenheit wahren: man muss alles am werdenden Bau erlernen und erleben, das Konstruktive, das Gestalterische und das Wirtschaftliche. S.11

Daß nicht aus dem Plane die Baukosten wachsen dürfen, sondern daß aus der Baukostengrenze die Planung herzuleiten ist - wie spät ist uns das zu Fleisch und Blut geworden. Nüchtern sei das Beginnen! S. 13

Mach dich frei von dem Irrtum, seine (des Bauernhauses) Einfachheit sei kindlicher Anfang. Im Gegenteil !!

Sie ist gereifte, schwer erworbene Vollendung! S.14

Weder von innen, noch von außen darf diesem, nach natürlichem Ausgleich suchenden Bewegungsvorgang Zwang angetan werden, soll das fertige Werk keinen Bruch haben. S.16

das vornehmste Aufgabenfeld des Baumeisters: seine Beschäftigung mit Lebensvorgängen. S.22

Wir brauchen etwas, das nicht unsachlich, aber übersachlich ist. Maß, Ordnung und Form: die greifen über Sachlichkeit hinaus, wenn sie Schönheit bringen. S. 27

Aber wenn es endlich gelingt, die Flächen und Körper und Räume so zu fügen, dass sie zu sich und zu uns in ein ruhendes und lösendes Verhältnis eintreten, dann entströmt auch den an sich wesenlosen Maßen ein nicht zu beschreibender Wohlklang, und das Werk lohnt der Mühe S. 30

Modische Kleider mag man tragen; modische Häuser sind vom Übel. Mit welchem stummen, grässlichen Vorwurf muss ein Haus, das nach der vorgestrigen Mode gebaut wurde, seinem Urheber anschauen, wenn er morgen daran vorbeigeht.

Bauen wir als „nur“ gut, bauen wir nicht zeitgebunden.

Mir schwebt immer vor, dass ich meine Bauten richtig gemacht habe, wenn sie zuletzt so dastehen, dass man bei ihrem Anblick nicht fragt, wer sie gebaut hat. S.35